



# IM TAKT DER REGION

ZEITGERECHTE REGION AM BEISPIEL NORDSTADT+

PRAXISBERICHT

Zusammenfassung der Ergebnisse des Teilprojekts ‚Erreichbare Zeitressourcen‘ im BMBF-geförderten Verbundprojekt Lebenszeit 4.0 – Zeitgerechte Region am Beispiel Nordstadt+. Vorgestellt werden Daten zum subjektiven Empfinden von Zeitdruck, Zeitnot und zur individuellen Zeitverwendung von Arbeitnehmer\*innen mit Kindern. Darüber hinaus werden die drei Themenblöcke ‚Arbeitszeitmodelle‘, ‚Betreuungssituation‘ und ‚Mobilitätsverhalten‘ mit dem Ziel betrachtet, Handlungsoptionen zur Abmilderung von Zeitkonflikten auf kommunaler Ebene zu identifizieren.

<b>Herausgeber</b>	Projekt Lebenszeit 4.0 Prof. Dr. Gerd Grözinger, Marlene Langholz-Kaiser Email: <a href="mailto:groezing@uni-flensburg.de">groezing@uni-flensburg.de</a>
<b>Autorin</b>	Marlene Langholz-Kaiser
<b>Stand</b>	September 2019
<b>Empfohlene Zitierweise</b>	Langholz-Kaiser, M. (2019): Im Takt der Region: Zeitgerechte Region am Beispiel Nordstadt+. Praxisbericht. Europa-Universität Flensburg. Flensburg
<b>ISBN</b>	978-3-86818-144-9
<b>Förderer</b>	Dieses Forschungs- und Entwicklungsprojekt wird mit Mitteln des Ministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm „Innovationen für die Produktion, Dienstleistung und Arbeit von morgen“ gefördert und vom Projektträger Karlsruhe (PTKA) betreut.

## Lebenszeit 4.0

### Zeitgerechte Region am Beispiel Nordstadt+

**Projektvorstellung** Der vorliegende Bericht ist ein Ergebnis des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojektes „Lebenszeit 4.0 – zeitgerechte Region am Beispiel Nordstadt+“.

Das Verbundprojekt hat in der Modellregion Flensburg und den umgebenden Landkreisen von 2016 bis 2019 die Verschränkung von Arbeitszeit und Rollenerfordernissen in unterschiedlichen Lebensbereichen berufstätiger Eltern aus psychologischer, soziologischer und arbeitspsychologischer Perspektive unter Berücksichtigung der kommunalen Strukturen untersucht. Projektbeteiligte sind neben der Medical School Hamburg die Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, die Europa-Universität Flensburg sowie die Praxispartner Stadt Flensburg, Adelby 1 Kinder- und Jugenddienste und die Dänische Jugendorganisation in Südschleswig (Sydslesvigs danske Ungdomsforeninger e.V.).

Die für den Praxisbericht genutzten Ergebnisse basieren auf folgenden Teilstudien:

- Betriebsbefragung: Querschnittsbefragung von Mitarbeiter\*innen in sechs Flensburger Unternehmen
- Familienbefragung: soziologische Querschnittsbefragung von berufstätigen Eltern in Flensburg

1.1. HANDLUNGSBEDARF

Die Anforderungen des Alltags sind in den letzten Jahrzehnten immer komplexer geworden und haben dazu geführt, dass viele Menschen heute unter Zeitdruck und einem Gefühl der Überforderung leiden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Neben einer Veränderung der Geschlechterrollen und der damit verbundenen steigenden Erwerbstätigkeit von Frauen, sind Erwerbstätigkeit und Familienleben heute nicht mehr klar voneinander abgegrenzt. Arbeitnehmer\*innen sehen sich erhöhten Verfügbarkeits- und Flexibilitätserwartungen gegenüber. Gleichzeitig kommt es zu einer Pluralisierung familialer Lebensformen und einer damit verbundenen zunehmenden Komplexität in Bezug auf die Koordination des Familienalltags.<sup>1</sup> Die Familiensoziologie fasst diese Entwicklungen mit dem Begriff der „doppelten Entgrenzung“<sup>2</sup> zusammen, der anhand der folgenden Grafik näher beschrieben wird.

Wenn nichts mehr passt – „doppelte Entgrenzung“

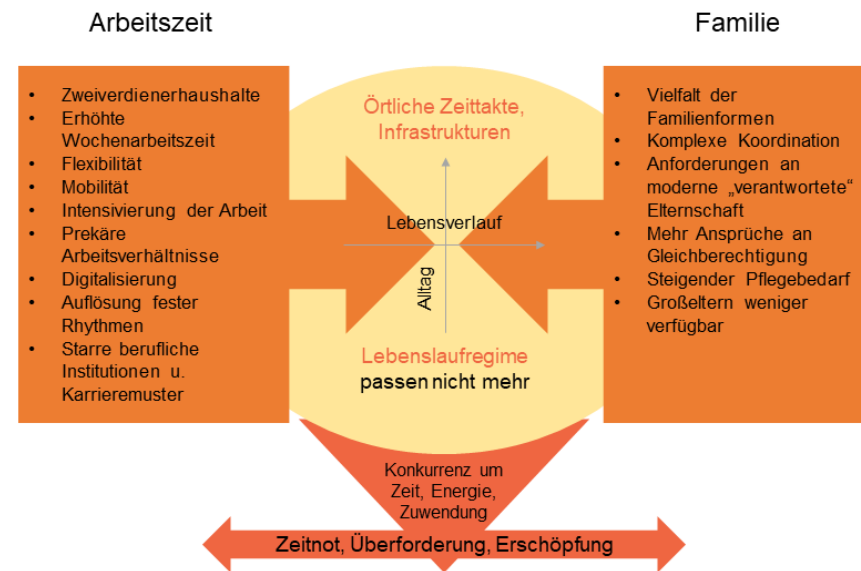


Abb.1 Gesellschaftliche Ursachen von Zeitdruck in Familien  
Quelle: Heitkötter/Zohren 2019

<sup>1</sup> Heitkötter, Zohren 2019

<sup>2</sup> Jurczyk/Schier/Szymenderski et al 2009

Insbesondere wenn (beide) Eltern erwerbstätig sind bzw. der alleinerziehende Elternteil arbeitet, wird Zeit zu einer knappen Ressource. Die Familienmitglieder sind unterschiedlichen Anforderungen durch die Außenwelt (Arbeitswelt, Schule, Betreuungseinrichtungen, Freizeitangebote, soziale Netzwerke, Haushalt, freiwilliges Engagement etc.) ausgesetzt, die zeitlich abgestimmt und zusammengebracht werden müssen. Lange Wege, die Pflege von Angehörigen oder kurzfristige Erkrankungen eines Familienmitglieds kommen häufig erschwerend hinzu. Wenn dann noch etwas Unvorhergesehenes passiert, ein Stau auf dem Arbeitsweg, eine plötzliche Veränderung von Arbeitszeiten, dann gerät die fein abgestimmte zeitliche Organisation des Alltags durcheinander. Empirische Studien zeigen, dass Überstunden, Mehrarbeit und unflexible Arbeitszeiten, Betreuungsnotfälle, lange Wege, Verkehr/Staus, unpassende Öffnungszeiten von Ämtern und Ärzten sowie unzureichende Betreuungszeiten, vor allem in den Schulferien, die häufigsten Auslöser von Zeitnot in Familien darstellen.<sup>3</sup> Die Stabilisierung des zerbrechlichen Zeitgefüges von Familien ist in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Aufgabe. Zum einen bildet Zeit die Grundlage von zwischenmenschlichen Beziehungen und trägt so zum Aufbau von Bindungen bei. Ein Mangel an (gemeinsamer) Zeit belastet partnerschaftliche Beziehungen und die Familie als soziale Einheit. Darüber hinaus benötigt jedes einzelne Familienmitglied Zeit für Erholung und die individuelle Entwicklung oder auch für den Aufbau und die Pflege sozialer Netzwerke. Auf der

---

<sup>3</sup> BMFSFJ 2014

<sup>4</sup> Heitkötter/Zohren 2019; Schier/Jurczyk 2008

individuellen Ebene kann Zeitnot Erschöpfungszustände begünstigen und körperlichen Stress verursachen, der wiederum vielfältige gesundheitliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.<sup>4</sup>

## 1.2 KOMMUNALE (FAMILIEN)ZEITPOLITIK

Dass die Verfügbarkeit von Zeitressourcen einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität von Familien darstellt, wurde bereits im siebten und achten Familienbericht der Bundesregierung hervorgehoben.<sup>5</sup> Der verantwortungsbewusste Umgang mit Zeitressourcen wird vermehrt zum Handlungsfeld von Kommunen und Unternehmen, die die Schaffung von stimmigen Zeitstrukturen grundlegend beeinflussen können.

Das relativ neue Politikfeld der Zeitpolitik setzt hier an und macht Zeit zum Gegenstand eines partizipativen Handelns vieler Akteure. Das Ziel von Zeitpolitik ist es, Zeitgerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie den Generationen herzustellen und so deren Lebensqualität in zeitlicher Hinsicht insgesamt zu verbessern.

Wenn es darum geht, Zeitkonflikte von Familien abzumildern, sind vor allem die Kommune und lokale Akteure gefragt, eine Zeitpolitik vor Ort zu initiieren und umzusetzen. Mit Hilfe von ressortübergreifenden Kooperationen und privat-öffentlichen Vernetzungen auf kommunaler und

<sup>5</sup> BMFSFJ 2006; 2012

regionaler Ebene können spezifische Problemlagen identifiziert und Handlungsansätze entwickelt werden.<sup>6</sup> Zeitpolitische Maßnahmen helfen nicht nur Familien, Zeitstress zu vermeiden, sie können sich vielmehr auch positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Attraktivität von Kommunen auswirken.<sup>7</sup>

### 1.3 DAS BMBF-PROJEKT LEBENSZEIT 4.0

Das Verbundprojekt Lebenszeit 4.0 – Zeitgerechte Region am Beispiel Nordstadt+ verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, indem Zeitproblematiken bei Erwerbstätigen in Flensburg aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen disziplinären Ausrichtungen untersucht werden. Die Helmut-Schmidt-Universität Hamburg konzentriert sich dabei auf Flensburger Betriebe. Anhand von Befragungen wird überprüft, wie hoch die Belastung bei den Mitarbeitern\*innen ist und auf welche Arbeitszeitmodelle sie in ihrem Alltag zurückgreifen können.

Die Europa-Universität Flensburg nimmt ergänzende Befragungen (Online-Befragung) zum außerbetrieblichen Alltag von Arbeitnehmer\*innen mit Kindern vor und bringt diese in Zusammenhang mit der regionalen Infrastruktur (z.B. Kinderbetreuungsangebote, ÖPNV-Angebot), um Verbesserungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene zu identifizieren.

Schließlich setzen die Untersuchungen der Medical School Hamburg am Individuum an. Es werden Untersuchungen zur morgendlichen Stressbelastung durchgeführt, woraus u.a. individuelle Handlungsstrategien für einen besseren Umgang mit Stress abgeleitet werden können. Darüber sind mit der Stadt Flensburg, Sydslesvigs danske Ungdomsforeninger und der Adelby 1 Kita- und Jugenddienste GmbH drei Organisationen involviert, die einerseits in ihren Häusern Daten erheben und andererseits den direkten Transfer der Projektergebnisse in die Praxis leisten.

---

<sup>6</sup> Heitkötter/Zohren 2019; Mückenberger 2016

<sup>7</sup> BMFSFJ/IW Köln 2017

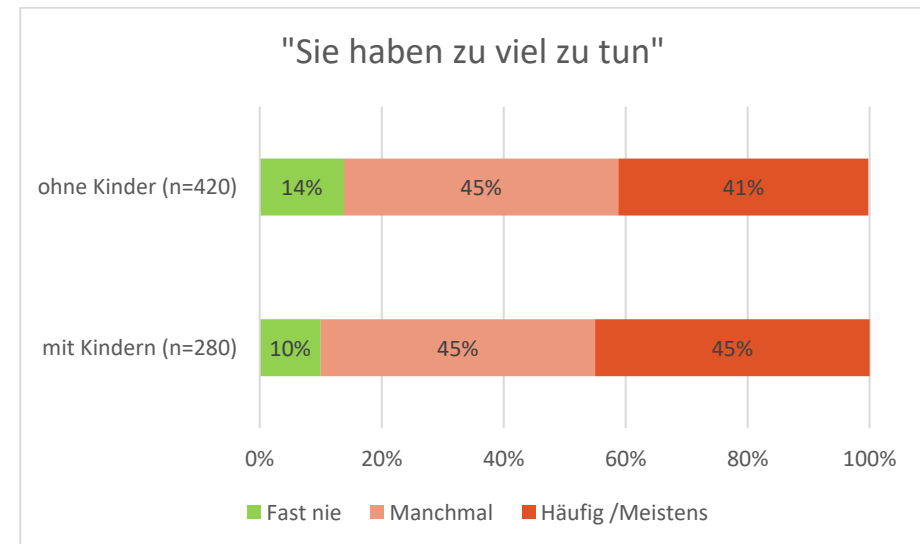
## 2. ERGEBNISSE

Die Grundlage des vorliegenden Berichts sind Daten aus der Betriebsbefragung (Helmut-Schmidt-Universität) sowie der ergänzenden Online-Befragung zu außerbetrieblichen Zeitbedürfnissen (Europa-Universität-Flensburg). Da die Betriebsbefragungen Arbeitnehmer\*innen mit und ohne Kinder umfassen, die für diesen Bericht ausgewerteten Daten sich aber ausschließlich auf erwerbstätige Eltern beziehen, wurde eine Teilstichprobe genutzt, die insgesamt 280 Personen umfasst. Die Stichprobe der ergänzenden Onlinebefragung der Europa-Universität umfasst 62 Personen, ebenfalls nur Eltern mit Kindern (insgesamt 118), die im gleichen Haushalt leben.

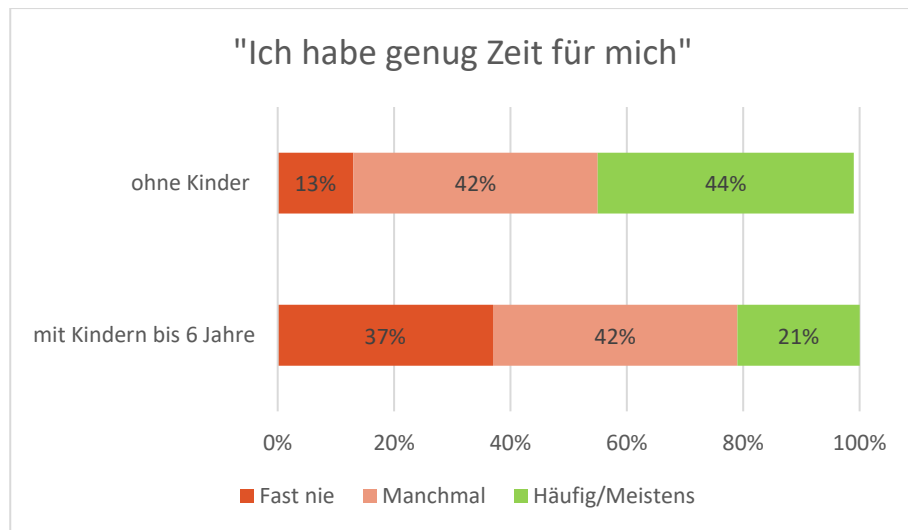
Knapp 12 Prozent der Befragten gaben an mit einem Kleinkind (bis zu drei Jahren) zusammenzuleben. Etwa gleich groß ist die Gruppe derjenigen, die einen pflegebedürftigen Angehörigen hat. 23 Prozent geben an, alleinerziehend zu sein.

### 2.1 SUBJEKTIVES EMPFINDEN VON ZEITDRUCK, ZEITMANGEL UND ZEITSTRESS

Bei der Einschätzung der Gesamtlebenssituation fällt auf, dass insbesondere die Aussage „Sie haben zu viel zu tun“ starke Zustimmung fand, und das bei Befragten mit als auch ohne Kindern. 45 Prozent gaben an, „häufig“ oder „meistens“ „zu viel zu tun“ zu haben. Weitere 45 Prozent (41 Prozent ohne Kinder) haben dieses Gefühl zumindest „manchmal“.

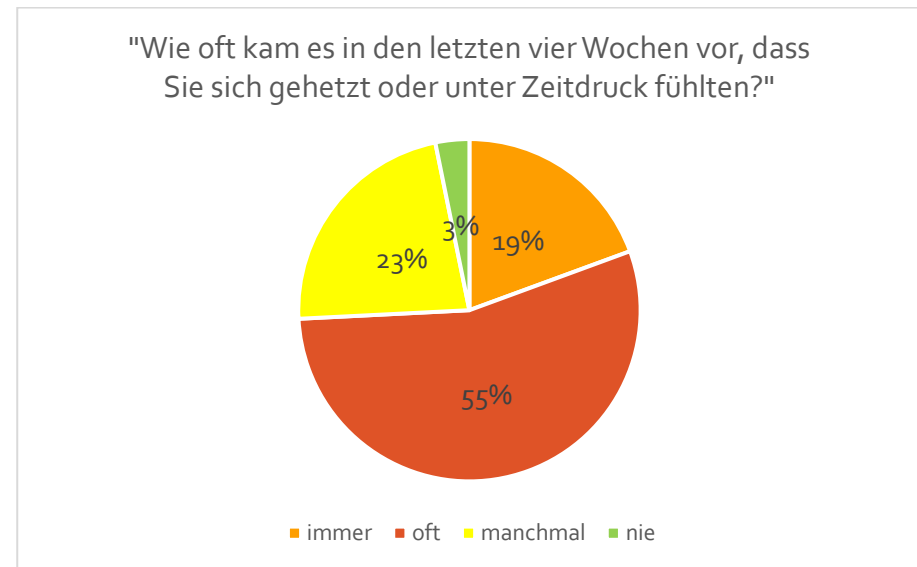


Deutlich wird das Ausmaß des Zeitmangels nochmals bei den Antworten zur Aussage „Sie haben genug Zeit für sich“. Fast Dreiviertel der befragten Eltern (73 Prozent) gaben an, dass dies nur „manchmal“ oder „fast nie“ der Fall ist, bei den Eltern mit Kindern unter 6 Jahren sind dies sogar 79 Prozent. Zum Vergleich: Die Befragten ohne Kinder wählen diese Antwortoption „nur“ zu 56 Prozent. Während Zeitmangel also grundsätzlich alle betrifft, wird hier deutlich, dass Eltern mit kleineren Kindern – zumindest subjektiv – stärker betroffen sind als solche mit größeren Kindern.



Auf die Frage, „Wie oft kam es in den letzten vier Wochen vor, dass Sie sich gehetzt oder unter Zeitdruck fühlten?“ antworteten 74 Prozent „immer“ oder „oft“, 23 Prozent „manchmal“ und nur

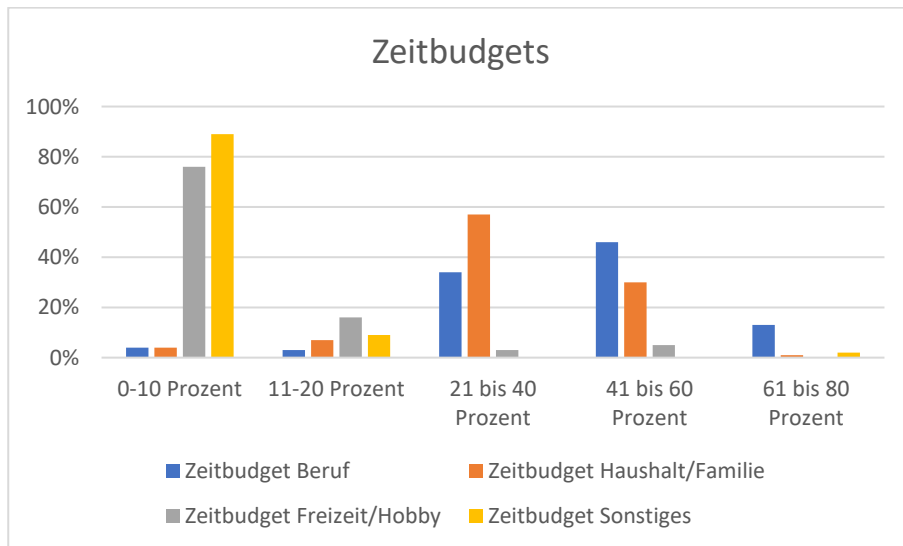
3 Prozent der erwerbstätigen Eltern hatten dieses Gefühl im angegebenen Zeitraum „nie“.



Daten aus weiterführender Befragung (N=62)

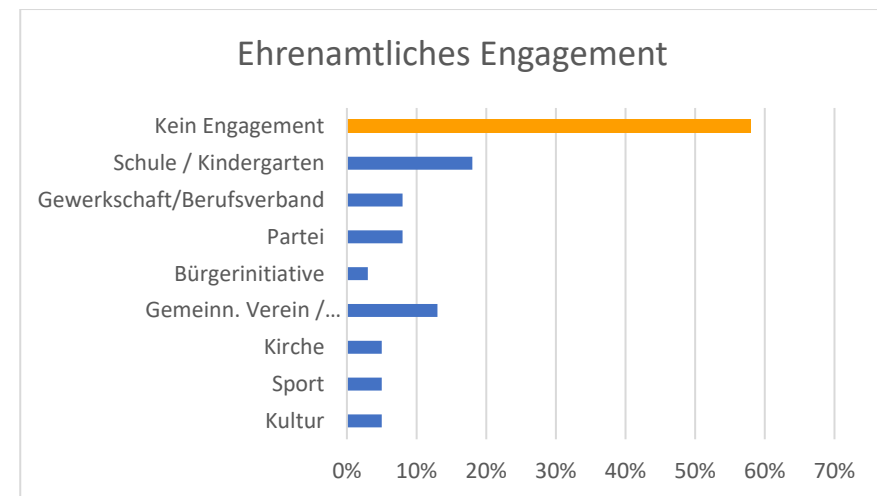
## 2.2 ZEITVERWENDUNG

Die folgende Grafik zeigt die Verteilung der unterschiedlichen Zeitbudgets als Anteil am Gesamtbudget der täglich zur Verfügung stehenden Zeit. Ein hoher Anteil der befragten Eltern verwendet einen Großteil ihres Zeitbudgets auf die Bereiche Beruf sowie Haushalt und Familie (grün und rot markierte Bereiche).



Daten aus weiterführender Befragung, N=62.

Fast die Hälfte der Befragten, nämlich 46 Prozent geben an, zwischen 41 und 60 Prozent ihrer Zeit für den Beruf aufzuwenden, bei weiteren 34 Prozent sind es 21 bis 40 Prozent. Für die Familie und den Haushalt nutzen 57 Prozent der Befragten 21 bis 40 Prozent ihres täglichen Zeitbudgets, weitere 30 Prozent nutzen 41 bis 60 Prozent ihrer Zeit. 76 Prozent der Befragten können nur zwischen 0 und 10 Prozent ihres Zeitbudgets für Freizeit und Hobby nutzen. Für sonstige Tätigkeiten (blau) bleibt ebenfalls nur sehr begrenzt Zeit. Trotz eines relativ geringen Restbudgets an zur Verfügung stehender Zeit, geben 42 Prozent der Eltern an, sich ehrenamtlich zu engagieren.





18 Prozent sind in Kindergarten und/oder Schule als Elternsprecher\*innen bzw. Elternvertretung aktiv, 13 Prozent in gemeinnützigen Vereinen und jeweils 8 Prozent in einer Partei oder einer Gewerkschaft/ einem Berufsverband.

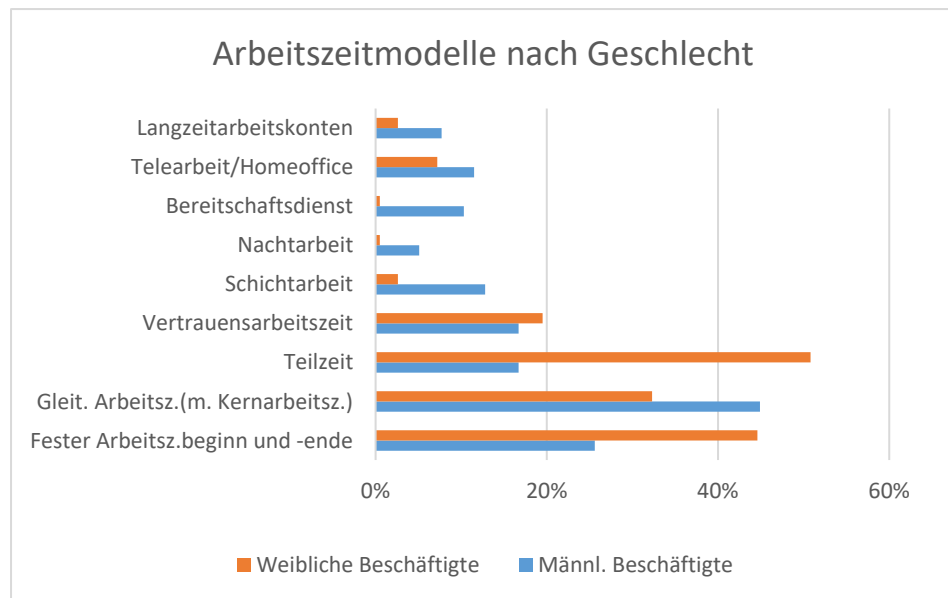
### 2.3 ARBEITSZEITEN

Die Gestaltung der Arbeitszeiten spielt eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, die beiden Lebensbereiche Erwerbstätigkeit und Familie in Balance zu bringen. Arbeitnehmer\*innen mit Kind(ern) wünschen sich Arbeitszeitmodelle, die verlässlich sind, aber auch eine gewisse Flexibilität ermöglichen. Flexibilitätsanforderungen werden aber auch als ambivalent für die Vereinbarkeit von Beruf und Familien- bzw. Privatleben betrachtet.

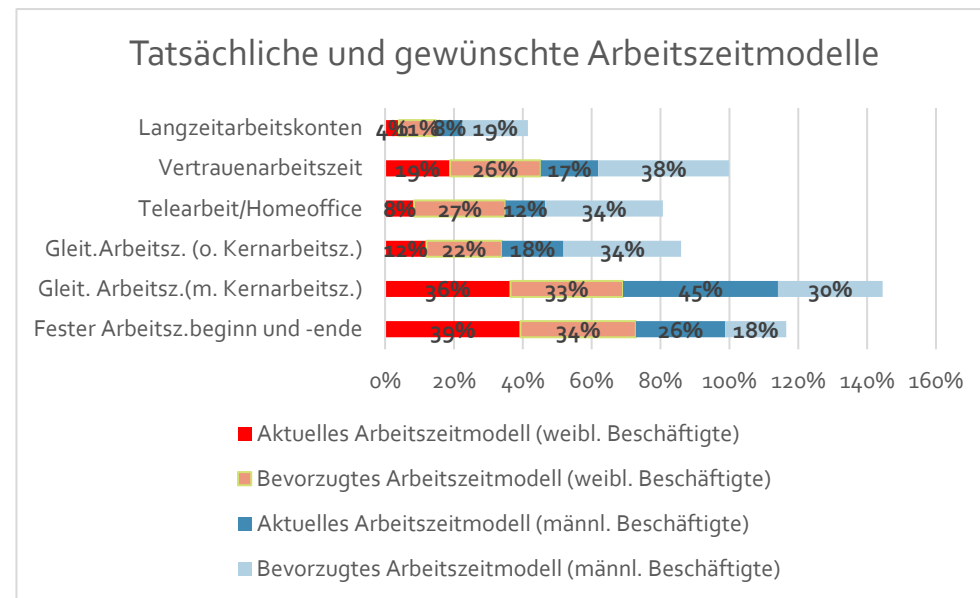
Um Beruf, Kinder und ggf. pflegende Angehörige miteinander vereinbaren zu können, reduzieren Eltern in der Regel ganz oder teilweise ihre Arbeitszeit. Meist sind es die Mütter, die zeitweise beruflich aussetzen oder ihre Arbeitszeit reduzieren, während Väter nach der Geburt eines Kindes häufig mehr arbeiten. Dies zeigt sich auch in den Daten: Die Arbeitszeitdifferenz zwischen Müttern und Vätern beträgt durchschnittlich 9 Std. bei einem Gesamtumfang von 27 vs. 36 Std./Woche. 42 Prozent der Eltern gaben an, in Teilzeit zu arbeiten, darunter 50 Prozent der Mütter und 17 Prozent der Väter.

Geschlechter-Arrangements: Am häufigsten findet sich das Modell Vollzeit/Teilzeit (sog. modernisiertes bürgerliches Modell), bei 45 Prozent der Befragten. Das Modell Vollzeit / Vollzeit (beide 35 Std. oder mehr pro Woche erwerbstätig) wird von 13 Prozent, das Modell Teilzeit/Teilzeit nur von 3 Prozent der befragten Eltern praktiziert. Bei 11 Prozent der Befragten ist der Partner nicht erwerbstätig. Bei Vätern ist dafür der Anteil derjenigen, die in einem Gleitzeitmodell mit fester Kernarbeitszeit arbeiten mit 45 Prozent höher als bei den Müttern mit 32 Prozent. Väter arbeiten außerdem deutlich häufiger im Schicht- oder Bereitschaftsdienst und/oder leisten häufiger Nachtarbeit als Frauen.

Auch sonst unterscheiden sich die Arbeitszeitmodelle der Eltern deutlich in Abhängigkeit vom Geschlecht, wie an der folgenden Grafik abzulesen ist. Hier fällt auf, dass ganze 45 Prozent der Frauen, aber nur etwa 26 Prozent der Männer, angeben, feste Arbeitszeiten (fester Arbeitszeitbeginn- und -ende) zu haben. Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass die Frauen häufiger in Teilzeit arbeiten und Kinderbetreuungsaufgaben im Anschluss an die Erwerbstätigkeit übernehmen. Ein fester Arbeitszeitbeginn und ein festes Arbeitszeitende erleichtern die Koordination von Erwerbs- und Familienleben in diesem Modell. Bei den Vätern ist dafür der Anteil derjenigen, die in einem Gleitzeitmodell mit fester Kernarbeitszeit arbeiten mit 45 Prozent höher als bei den Müttern.



Die folgende Grafik zeigt die Diskrepanzen zwischen tatsächlichen und gewünschten Arbeitszeitmodellen für männliche und für weibliche Erwerbstätige<sup>8</sup>. Es zeigt sich, dass sich sowohl Frauen als auch Männer eine weitere Flexibilisierung der Arbeitszeiten wünschen. Bei den befragten Männern gibt es – im Vergleich zu den Frauen – eine besonders hohe Diskrepanz zwischen wahrgenommener und gewünschter Vertrauensarbeitszeit. Homeoffice oder ein Gleitzeitmodell ohne Kernarbeitszeiten wünschen sich beide Geschlechter in stärkerem Ausmaß. Auch Langzeitarbeitszeitkonten und Altersteilzeitmodelle sind als arbeitszeitpolitische Instrumente stärker nachgefragt als genutzt.



<sup>8</sup> Angaben über 100 Prozent, da Mehrfachnennungen möglich & Werte für Frauen und Männer zusammen dargestellt.

Empirische Befunde deuten darauf hin, dass die Digitalisierung der Arbeitswelt Beschäftigten ein höheres Maß an Flexibilität ermöglicht und teilweise Erleichterungen durch die Automatisierung schwerer hochgetakteter Arbeiten zu verzeichnen sind. Gleichzeitig aber nimmt die wahrgenommene Arbeitsintensität insgesamt zu, denn Tätigkeitsinhalte werden durch die Digitalisierung nicht nur vielfältiger, sondern auch komplexer. Zudem wächst die Menge an Informationen, die verarbeitet werden muss, beständig.<sup>9</sup> In einer 2015 durchgeführten Betriebsrätebefragung durch das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut<sup>10</sup> wurde festgestellt, dass Zeitdruck und hohe Arbeitsintensität in der jüngeren Vergangenheit zu mehr gesundheitlichen Beschwerden geführt haben und dass die Anzahl der Überstunden in jedem zweiten Betrieb zugenommen habe. Eine aktuelle, von SwissLife<sup>11</sup> in Auftrag gegebene Studie bestätigt ebenfalls, dass Zeitdruck zu den größten Stressoren am Arbeitsplatz gehört. Die gemessene Stressbelastung am Arbeitsplatz ist demnach mit 69 Prozent in Schleswig-Holstein besonders hoch.

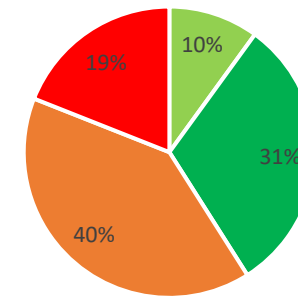
In der im Rahmen des Lebenszeit 4.0-Projekts durchgeführten Betriebsbefragung haben der Aussage „Im Laufe der letzten Jahre ist meine Arbeit immer mehr geworden“ insgesamt 59 Prozent der befragten Arbeitnehmer\*innen in Flensburg zugestimmt.

---

<sup>9</sup> Meyer et al. 2019

<sup>10</sup> Ahlers 2015

"Im Laufe der letzten Jahren ist meine Arbeit immer mehr geworden."



■ Stimme ganz und gar nicht zu ■ Stimme nicht zu ■ Stimme zu ■ Stimme voll zu

Während 57 Prozent der Befragten ‚sehr zufrieden‘ oder ‚eher zufrieden‘ mit der Vereinbarkeit ihrer Arbeitszeiten mit den Bedürfnissen des Kindes bzw. der Kinder sind, ist dies bei 27 Prozent nur ‚teilweise‘ der Fall. 16 Prozent sind ‚eher unzufrieden‘, weitere 6 Prozent ‚sehr unzufrieden‘. Bei der Gruppe der Alleinerziehenden sind lediglich 42 Prozent (also 15 Prozent weniger als bei Paarhaushalten) zufrieden mit der Vereinbarkeit von Arbeitszeiten mit kindlichen Bedürfnissen. 37 Prozent sind ‚eher unzufrieden‘ oder ‚sehr unzufrieden‘.

<sup>11</sup> SwissLife 2019

## 2.4 BETREUUNGSSITUATION

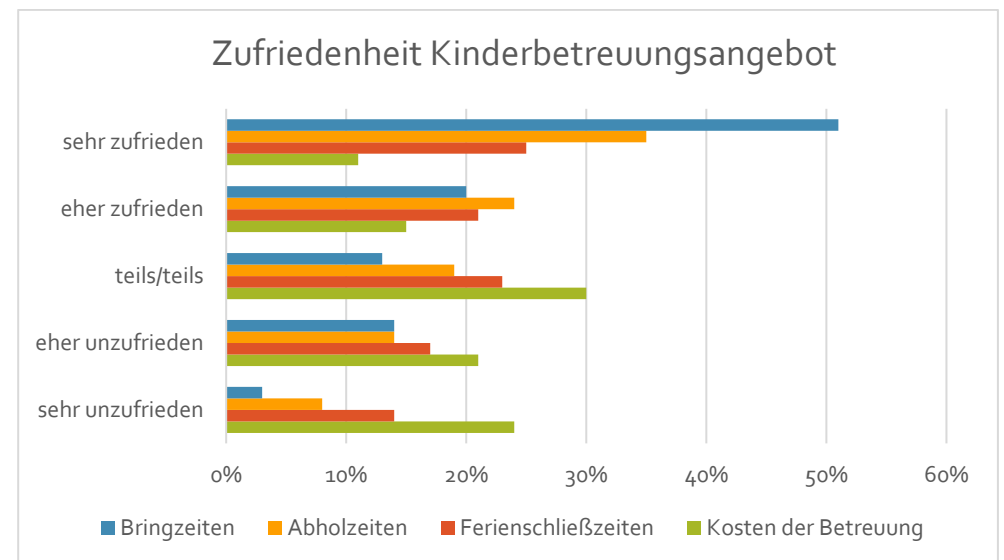
Von den in der weiterführenden Befragung 118 angegebenen Kindern befinden sich 60 in der Schule (etwa ein Drittel davon wird zusätzlich im Rahmen des offenen Ganztags/Hort betreut), 42 Kinder besuchen eine Kita/einen Kindergarten, 2 sind bei einer Tagesmutter bzw. -vater und 11 werden nicht außerhäuslich betreut. In den meisten Flensburger Kitas können Betreuungszeiten von 5, 6,5 Std. oder 8 Std. gebucht werden, darüber bieten einige Kitas auch 10 Std. an. Von den insgesamt 65 Kindertageseinrichtungen haben 23 insgesamt neun Std. geöffnet (in der Regel von 7 bis 16 Uhr), 11 haben längere und 31 kürzere Öffnungszeiten.<sup>12</sup> Ein regionaler Vergleich der Randöffnungszeiten (Betreuungsbeginn 7:30 Uhr oder früher und Betreuungsende 16:30 Uhr oder später) zeigt, dass der Anteil an Einrichtungen, die diese Zeiten abdecken, in Flensburg geringer ist als in anderen kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein. Besonders niedrig ist der Anteil an Einrichtungen mit längeren Öffnungszeiten mit 21,7 Prozent der Kitas. Zum Vergleich: in Lübeck sind 34,9 Prozent, in Kiel 41,8 Prozent und in Neumünster 55,6 Prozent bis 16:30 Uhr oder länger geöffnet (Bertelsmann 2018).

Die fehlende Flexibilität im Bereich der Randzeiten zeigt sich auch in den Befragungsergebnissen. Beispielsweise sind etwa 21 Prozent der Befragten unzufrieden („Sehr“ oder „Eher unzufrieden“) mit den Abholzeiten, weitere 19 Prozent sind hier nur teilweise zufrieden. Bei den Bringzeiten sind 17 Prozent „sehr“ oder „eher unzufrieden“ und 13 Prozent teilweise zufrieden.

<sup>12</sup> Stadt Flensburg 2019 (Liste der Kitas in den Stadtteilen)

Zum Teil besteht an beiden Tagesrandzeiten ein erweiterter Betreuungsbedarf.

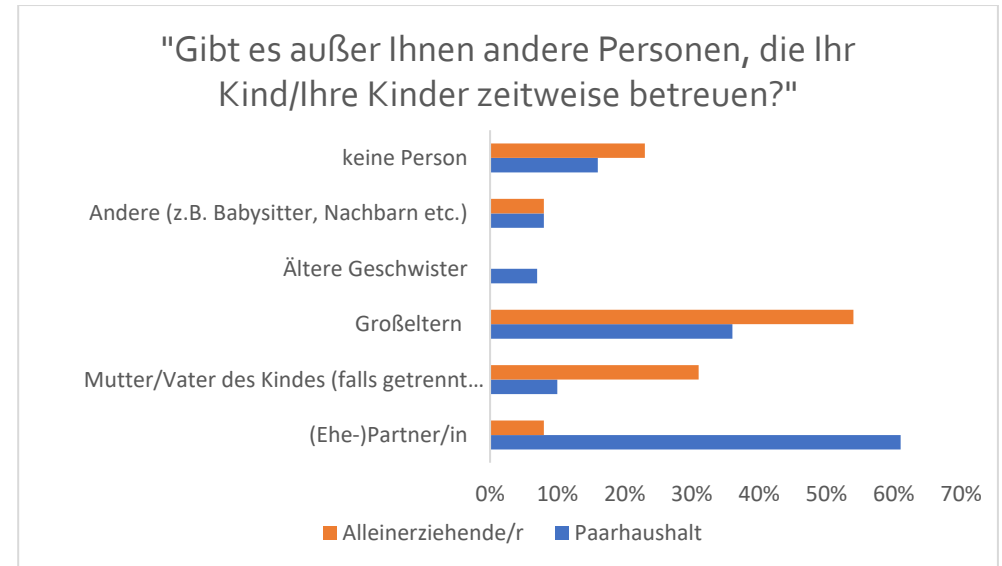
Der Bedarf an Randzeiten- und Notfallbetreuung sowie die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Ferienschließzeiten wurde in den von uns mit Flensburger Eltern durchgeführten Beteiligungsveranstaltungen („Familienkonferenzen“) immer wieder angesprochen. Auch bei der standardisierten Befragung zeigt sich die Problematik, insbesondere in Bezug auf die Ferienschließzeiten, deutlich.



Während 31 Prozent der Befragten „sehr unzufrieden“ oder „eher unzufrieden“ mit den Schließzeiten sind, gaben weitere 23 Prozent an, nur „teilweise zufrieden“ zu sein.

Die geringsten Zufriedenheitswerte zeigten sich allerdings in Bezug auf die Kosten des Betreuungsangebots. Dieses Ergebnis ist nicht weiter verwunderlich, da die Kosten direkt spürbar sind und in der Regel nicht etwa durch Unterstützung von außen abgemildert werden können. Im Gegensatz dazu lassen sich die insgesamt doch hohen Zufriedenheitswerte bei den Betreuungszeiten auch so interpretieren, dass Eltern sich – auch durch die Einbindung privater Netzwerke und durch den Rückgriff auf – zumeist weibliche Teilzeitarbeitsmodelle – erfolgreich mit den Betreuungszeiten arrangiert haben, der tatsächliche Bedarf für erweiterte Betreuungsangebote wird dadurch tendenziell eher unterschätzt.<sup>13</sup>

Neben dem Partner / der Partnerin als Hauptunterstützer\*in bei der Kinderbetreuung, gaben ein Viertel der Eltern an, auf die Großeltern als Unterstützungsmöglichkeit zurückzugreifen und das für durchschnittlich 4,25 Std. pro Woche. Von den alleinerziehenden Eltern lassen sogar mehr als die Hälfte (54 Prozent) die Großeltern ihr Kind / ihre Kinder zeitweise betreuen, an zweiter Stelle wurde von 31 Prozent der / die getrenntlebende Partner/in als Betreuungsperson genannt, 23 Prozent haben keine Person, die zeitweise die Betreuung übernimmt.



Vor allem alleinerziehende Eltern benötigen flexible Betreuungsmöglichkeiten, um auf dem Arbeitsmarkt nicht den Anschluss zu verlieren. Da sie allein für die Betreuung und Erziehung der Kinder zuständig sind haben sie besondere Bedarfe und nur geringe Handlungsspielräume, um Betreuungsausfälle und -engpässe auszugleichen. Gleichzeitig müssen sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder häufig selbstständig erwirtschaften und haben, auch mit Unterstützung durch den Staat oder eines getrennt lebenden Elternteils, eine höhere Belastung als Paarhaushalte. Dass die Erwerbsbeteiligung

<sup>13</sup> Daten aus weiterführender Befragung

alleinerziehender Mütter im Vergleich zu Müttern in Paarhaushalten höher ist und sie häufiger in Vollzeit arbeiten<sup>14</sup>, verdeutlicht die hohe Bedeutung von Erwerbsbeteiligungschancen für diese Gruppe. Ein wichtiger Bestandteil sind hier die Betreuungsstrukturen. In Flensburg ist der Anteil Alleinerziehender vergleichsweise hoch, es mangelt jedoch an Betreuungsplätzen, die die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit für Ein-Eltern-Haushalte mit Kindern im Kindergartenalter ermöglichen würden. Auch späte Arbeitszeiten (z.B. im Handel) und/oder Schichttätigkeiten lassen sich mit den vorhandenen Betreuungszeiten kaum wahrnehmen.

Für die Kita-Träger besteht keine strukturelle Möglichkeit, verlängerte Betreuungszeiten regelmäßig kostendeckend anzubieten. Ein Grund, der in Experteninterviews wiederholt angeführt wurde, ist, dass die Flensburger Beitragssatzung eine sozial gerechte Staffelung von Beiträgen vorsieht, die bis zu einer 8-Std.-Betreuung abgerechnet werden können. Für eine flächendeckende Ausweitung dieses Modells auf bis zu 10 Std., müssten die Elternbeiträge angehoben werden. Ohne zusätzliche finanzielle Mittel liegt es in der Entscheidung der Träger, ob und wie sie verlängerte Öffnungszeiten anbieten können. Allerdings bedeutet eine niedrige Gruppenauslastung in den Randzeiten einen hohen Kostenfaktor für die Einrichtungen, weshalb nach neuen Lösungen gesucht wird. Eine Vorreiterrolle in der Region übernimmt die betriebsnahe Kita KiWi in

Flensburg. Dort buchen Betriebe Betreuungsplätze für ihre Mitarbeitenden und zahlen – zusätzlich zum dem einkommensabhängigen Elternbeitrag – eine Unternehmenspauschale. So können die Öffnungszeiten je nach Bedarf angeboten werden und sogar Übernachtungen sind möglich.

Laut einer Studie des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend<sup>15</sup> bringt der Übergang der Kinder vom Kindergarten in die Schule für die meisten Eltern wenig Veränderung im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Für ein knappes Fünftel der Eltern (27 Prozent der Alleinerziehenden) stellt der Übergang zur Schule sogar eine Verschlechterung dar. Diese Befunde wurden im Rahmen der Gespräche mit Flensburger Eltern teilweise bestätigt. Eine besondere Belastung erleben Eltern in Bezug auf den Aufwand, der im Zusammenhang mit der Unterstützung bei den Hausaufgaben entsteht.<sup>16</sup> Auch wenn ein Kind krank ist, in den Schulferien oder bei Unterrichtsausfall entstehen häufig Zeitkonflikte, deshalb ist es wichtig, dass auch für diese Gruppe bedarfsgerechte Angebote zur Verfügung stehen. Die Teilnahme von Schulkindern an einer Ganztagsbetreuung wirkt sich positiv auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern aus.<sup>17</sup> Dies gilt insbesondere für Kinder zwischen 6 und 9 Jahren, aber viele Eltern möchten auch ältere Kinder nachmittags noch betreut wissen.

---

<sup>14</sup> Statistisches Bundesamt 2018

<sup>15</sup> BMBFSJ 2011

<sup>16</sup> Im Teilprojekt ‚Von Nachbarn lernen‘ des dänischen Trägers SdU wurde deshalb innerhalb der dänischen Freizeitheime eine organisationsübergreifende Veränderung der pädagogischen Hausaufgabenbetreuung angestoßen.

<sup>17</sup> Tobsch 2013; BMBFSJ 2011

Die Schulkindbetreuung in der Stadt Flensburg wurde innerhalb der Projektlaufzeit neu organisiert, die Betreuungszeiten teilweise flexibilisiert und die Möglichkeit einer Randzeitenbetreuung (ab 7 Uhr sowie 16-18 Uhr) eingeführt. Eine Evaluation dieses 2018 eingeführten Angebots steht z.Zt. noch aus.

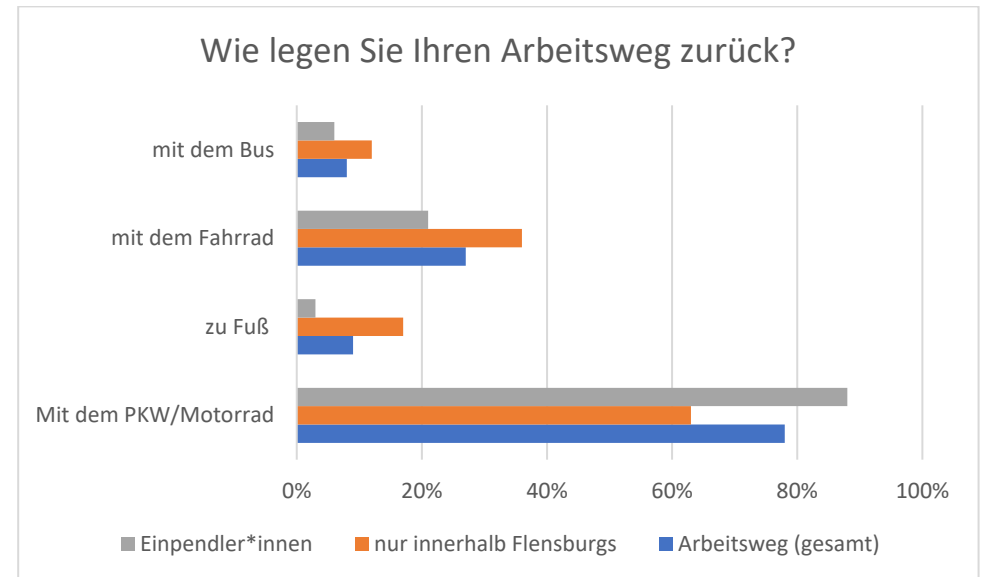
## 2.5 MOBILITÄT

Mobilitäts- und insbesondere Pendelzeiten gelten als Hauptverursacher von Zeitnot bei Arbeitnehmer\*innen. Hierbei kommt es insbesondere darauf an, welche Mobilitätsformen genutzt werden und welche Distanzen zurückgelegt werden müssen. Auch die Frage, ob Kinder ihre Wege zur Schule und/oder zu außerschulischen Freizeitangeboten eigenständig zurücklegen können, spielt eine wichtige Rolle.

Durchschnittlich werden für den Arbeitsweg 13 Kilometer in 23 Minuten zurückgelegt (35 Minuten für Einpendler\*innen und 17 Minuten für Arbeitnehmer\*innen, die innerhalb Flensburgs wohnen), das ist etwas weniger als der Bundesdurchschnitt (17 Kilometer in 25 Minuten<sup>18</sup>).

Erwachsene aus Haushalten mit Kindern nutzen häufiger den PKW als Erwachsene aus Haushalten ohne Kinder.<sup>19</sup> Dieser Befund spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Betriebsbefragung wider. So liegt der Anteil

derjenigen Eltern, die das Auto für zumindest einen Teil des Arbeitswegs nutzen mit 78 Prozent deutlich über dem Durchschnitt aller Teilnehmer an der Betriebsbefragung (68 Prozent). 27 Prozent fahren mit dem Fahrrad, 9 Prozent gehen zu Fuß und 8 Prozent nutzen den ÖPNV für ihren Arbeitsweg.<sup>20</sup>

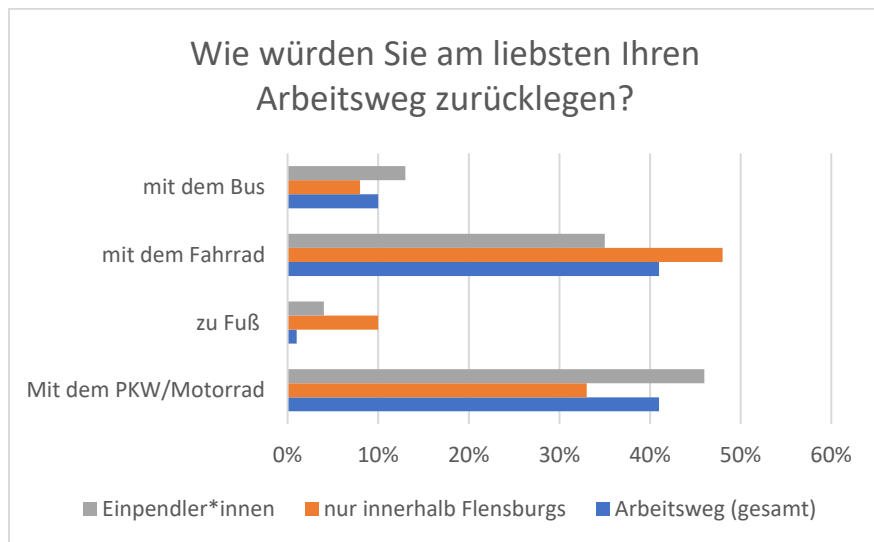


<sup>18</sup> BBSR 2017

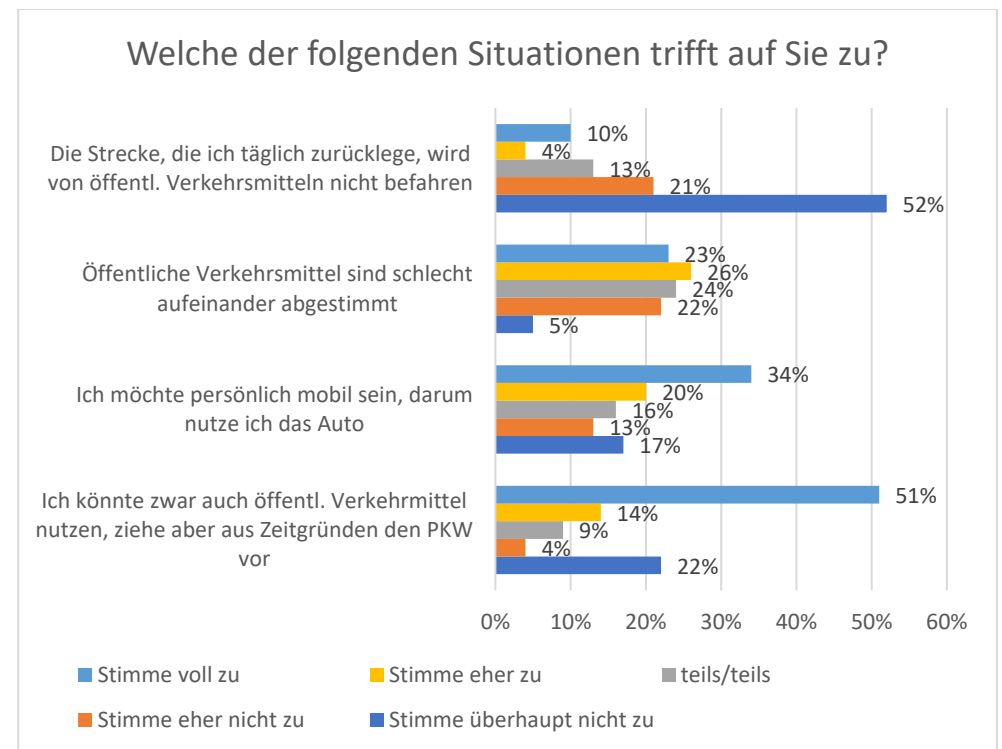
<sup>19</sup> Ahrend 2012

<sup>20</sup> Die Angaben beziehen sich auf die Zahl der angegebenen Fälle (N=160), inkl. Mehrfachantworten.

Schaut man sich die Gruppe der Einpendler\*innen im Vergleich mit derjenigen an, deren Arbeitsweg innerhalb von Flensburg liegt, so ändern sich die Anteile noch einmal deutlich. Von den Erwerbstätigen, die von außerhalb nach Flensburg pendeln (N=94), nutzen sogar 88 Prozent das Auto für den Arbeitsweg, 21 Prozent das Fahrrad, sechs Prozent nutzen öffentliche Verkehrsmittel und etwa drei Prozent gehen zu Fuß. Innerhalb von Flensburg wird das Auto mit 63 Prozent deutlich seltener genutzt, Fahrrad (36 Prozent), Fußweg (17 Prozent) und Bus (12 Prozent) häufiger. Auf die Frage „Wie würden Sie am liebsten ihren Arbeitsweg zurücklegen, antworteten insgesamt 41 Prozent „mit dem PKW“ und ebenfalls 41 Prozent „mit dem Fahrrad“. Hier zeigt sich ein deutliches Umstiegspotenzial, insbesondere vom PKW auf das Fahrrad, aber – gerade bei den Einpendler\*innen – auch auf den Bus.



Als häufigster Grund für die Wahl des Autos als Verkehrsmittel wurden von den befragten Eltern „Zeitgründe“ angegeben, ganze 65 Prozent stimmen der Aussage „Ich könnte zwar auch öffentliche Verkehrsmittel nutzen, ziehe aber aus Zeitgründen den PKW vor“, zu. Auch der Aussage, öffentliche Verkehrsmittel seien schlecht aufeinander abgestimmt, stimmen 49 Prozent „eher“ oder „voll“ zu, weitere 22 Prozent sehen das „teilweise“ so. Dagegen fand die Aussage, „Die Strecke, die ich täglich zurücklege, wird von öffentlichen Verkehrsmitteln nicht befahren“ nur relativ wenig Zustimmung, 14 Prozent stimmten „eher“ oder „voll“ zu, weitere 13 Prozent „teils/teils“.





Die Ergebnisse lassen hinsichtlich des ÖPNVs darauf schließen, dass grundsätzlich Verbindungen zwischen dem Wohnort und dem Arbeitsplatz der Befragten existieren, die Busse aber zu selten verkehren und teilweise längere Umstiegszeiten in Kauf genommen werden müssen, was ihre Nutzung relativ unattraktiv zu machen scheint. Dies ist besonders dann der Fall, wenn auf dem Arbeitsweg noch Kinder zur Kita und/oder Schule gebracht werden müssen.

In einer eigens zu dem Thema „Wege und Verkehr“ durchgeführten Beteiligungsveranstaltung wurden zahlreiche Wünsche im Zusammenhang mit einer familienfreundlichen Mobilität geäußert. Dazu gehörten der Wunsch nach weniger Autoverkehr im Innenstadtbereich bzw. einer autofreien Innenstadt sowie eine Verbesserung der Sicherheit von Rad- und Fußwegen und Halteverbote im Umkreis von Schulen. Außerdem gab es mehrfach den Wunsch nach einer stärkeren Verkehrsüberwachung als auch nach verbesserten Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und Vorschläge zur Erhöhung der Attraktivität des ÖPNV.

Im folgenden Abschnitt werden insbesondere strukturelle Veränderungen präsentiert, die helfen können, Ursachen von Zeitstress in Familien anzugehen. Auch wenn diese wichtig sind, werden dadurch nicht alle Probleme einer mangelnden Synchronisation nachhaltig behoben. Ebenso benötigt werden individuelle Kompetenzen für einen angemessenen Umgang mit zeitlichen Vorgaben und zeitbezogenen Herausforderungen. Hierzu zählen Fähigkeiten zur Reflektion zeitlicher Strukturen und der Abgrenzung gegenüber zeitlichen Erwartungen. Auf Zeitkompetenzen ausgerichtete Angebote, die sich explizit an Familien richten sind noch rar. Ein entsprechender Leitfaden wurde im Rahmen des Lebenszeit 4.0 Projekts von dem Projektteam der Medical-School Hamburg entwickelt.<sup>21</sup>

#### 3.1 KINDERBETREUUNG

Erweiterte Betreuungszeiten stellen einen wichtigen Baustein in der Frage der Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben dar und sind daher ein grundlegendes Element familienorientierter Zeitpolitik. Unterschiedliche Maßnahmen sind denkbar, um ein insgesamt flexibleres, bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen, darunter fallen vor allem Angebote der Betreuung

von Kindern in Randzeiten und in Notfällen, sowie während der Ferienschliesszeiten.

##### 3.1.1. REGELMÄßIG VERLÄNGERTE ÖFFNUNGSZEITEN, RANDZEITENBETREUUNG

Für eine bedarfsgerechte, flexible Betreuungslandschaft ist es von entscheidender Bedeutung, dass unterschiedliche Organisationsformen der Kinderbetreuung nebeneinander existieren. Neben den öffentlichen Angeboten, zu denen häufig auch die Betreuung durch Kindertagespflegepersonen gehört, sind hier vor allem private Einrichtungen und Trägermodelle sowie freie, gemeinnützige Träger zu nennen, aber auch Initiativen von Unternehmen oder Eltern.

Bei den betrieblichen Lösungen gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, wie die Gewährung von Kinderförderungszuschüssen über Kooperationsmodelle bis hin zur eigenen Betriebs-Kita. Auch die Kooperation von Kinderbetreuungseinrichtungen mit der Kindertagespflege wird zunehmend als Möglichkeit in Betracht gezogen, Betreuungsbedarfe in den Randzeiten abzudecken. Entsprechende Modelle erlauben individuelle Lösungen, die sich an den Bedarfen der

---

<sup>21</sup> Der Leitfaden steht unter folgendem Link zum Download zur Verfügung: <https://fernuni-hagen.de/arbeitspsychologie/forschung/bmbfprojektlebenszeit.shtml>.

Eltern und Kinder orientieren. Insbesondere bei Kindern unter drei Jahren, ist es wichtig, eine gewisse Kontinuität zu gewährleisten und möglichst mehrere Betreuungssituationen pro Tag zu vermeiden. Hier kann die Ganztagsbetreuung bei einer Tagesmutter / einem Tagesvater u.U. besser geeignet sein als der Besuch einer Kindertageseinrichtung mit zusätzlicher Randzeitenbetreuung (Bertelsmann Stiftung 2006).

---

*Praxisbeispiel 1: Das Angebot „Sonne, Mond und Sterne“ in Essen bietet alleinerziehenden Eltern Unterstützung bei der Betreuung ihrer Kinder in ihrem gewohnten Umfeld. Den Eltern werden Betreuungspersonen (Kinderfeen- bzw. Kobolde) zur Seite gestellt, welche die Kinder in den Tag begleiten und sie dann in die Kita oder Schule bringen, die Kinder von der Schule oder Kita abholen und gemeinsam den Tag ausklingen lassen oder mit im Haushalt der Familie übernachten.*

---

### 3.1.2 NOTFALLBETREUUNG

Unter einem Betreuungsnotfall sind hier solche Fälle gemeint, die auf eine Erkrankung des Kindes, einen Ausfall der regelmäßigen Betreuungsperson oder einen kurzfristigen zusätzlichen Betreuungsbedarf, zurückzuführen sind. Die in Deutschland vorhandenen unterschiedlichen Notfallbetreuungsprojekte lassen sich grob in fünf unterschiedliche Modelle einteilen, die sich je nach Situation der Notfallbetreuung unterschiedlich gut eignen. Allgemein kann eine Notfallbetreuung entweder durch eine Tagespflegeperson bzw. eine anderweitig qualifizierte

Betreuungsperson oder aber in Kitas stattfinden, was unterschiedliche Vor- und Nachteile mit sich bringt. Bei einer Erkrankung des Kindes ist es z.B. wichtig, dass die Betreuung zu Hause stattfinden kann. Daher eignet sich in diesen Fällen eine institutionell angebundene Betreuung in einer Kita genauso wenig, wie die Betreuung innerhalb einer bestehenden Kleingruppe bei einer Tagesmutter. Alternativ bietet es sich hier an, mobile Tagesmütter/-väter oder andere Betreuungspersonen einzusetzen, welche das Kind im Haushalt der Eltern betreuen. Eltern, die ihr Kind im Rahmen der Kindertagespflege betreuen lassen, stehen häufig vor dem Problem, dass bei einer Erkrankung der Betreuungsperson eine Ersatzbetreuung gefunden werden muss, die die Tagesmutter / den Tagesvater vertritt.

---

*Praxisbeispiel 2: In Bozen betreibt die soziale Genossenschaft Coccinella Kindertagesstätten und bietet Tageselterndienste. Die Anbindung der Tagespflegepersonen an die Kitas bietet den Vorteil, dass jedes Kind, das bei einer Tagesmutter betreut wird im Krankheitsfall der Tagespflegeperson einen Platz in der Kita hat und die Eltern ihre Kinder über die Betreuungszeiten der Kita hinaus bei einer Tagesmutter betreuen lassen können.*

---

---

**Praxisbeispiel 3:** Das in diesem Jahr verstetigte Projekt fluxx der Stadt Hannover arbeitet mit einem Pool ehemaliger Erzieher\*innen, die nun ehrenamtlich tätig sind, um unvorhergesehene Betreuungsengpässe von Familien auszugleichen. Das Angebot richtet sich an Einwohner\*innen Hannovers sowie einzelner umliegender Partnerkommunen bzw. Mitarbeiter\*innen kooperierender Betriebe in der Region Hannover und ist kurzfristig (bis 1,5 Std. vorher) buchbar. Die Betreuungspersonen kommen auf Wunsch und bei akuten Zwischenfällen in den Haushalt der Familie (spontane Erkrankung, Schließung der Betreuungseinrichtung, Ausfall von Bus und Bahn). Die Kinder können zusätzlich durch einen Fahrdienst befördert werden. Pro Betreuungsstunde fallen 5 Euro Eigenanteil an, die durch die Eltern getragen werden müssen, Arbeitnehmer\*innen von teilnehmenden Betrieben und Studierende hannoverscher Hochschulen zahlen 3 bzw. 2 Euro. Stadt und Region beteiligen sich mit jeweils 20.000 Euro pro Jahr an den Personalkosten.

---

### 3.1.3 FERIENBETREUUNG

In einer von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägten Stadt, wie Flensburg sie darstellt, kann die Ferienbetreuung als Instrument der Kooperation und Vernetzung von Unternehmen untereinander und zwischen Unternehmen mit anderen Institutionen genutzt werden. Kreative Lösungen für immer noch bestehende Betreuungsprobleme sind häufig leichter zu bewältigen, wenn neben den freien Trägern, auch

Betriebe und Teile der Zivilgesellschaft einbezogen werden. Engpässe in der Kinderbetreuung schlagen sich auch auf den Alltag in Betrieben nieder, da sie Mitarbeiter\*innen und Unternehmen vor große Herausforderungen stellen. Neben der Unterstützung der Eltern bei der Suche nach Ferienangeboten, können Betriebe in die Finanzierung von Ferienbetreuungsangeboten eingebunden werden, eigene betriebliche Kinderbetreuung anbieten oder einen externen Anbieter beauftragen.

---

**Praxisbeispiel 4:** In Heidelberg steht Eltern schulpflichtiger Kinder ein umfangreiches Ferienbetreuungsangebot zur Verfügung, welches flexible Bring- und Abholzeiten, Halbtags- und Ganztagsbetreuung sowie eintägige und mehrtägige Veranstaltungen umfasst. Träger ist das Bündnis für Familie Heidelberg. Unternehmen haben über das Ferienticket die Möglichkeit, die Teilnahme an diesen Angeboten finanziell zu unterstützen indem sie den Eltern einen beliebig hohen Zuschuss zahlen. Diese Art der Unterstützung von Ferienbetreuung ist auch für kleinere und mittelständische Unternehmen gut geeignet, da der Verwaltungsaufwand sehr gering und die Kosten überschaubar sind. Das Ferienprogramm steht schon am Anfang des Jahres fest und ermöglicht den Eltern so eine langfristige Vorabplanung.

---

Informationen zu Aufwand, Kosten, Vor- und Nachteilen sowie zu Praxisbeispielen bietet z.B. der Praxisleitfaden „Betrieblich unterstützte Ferienbetreuung“ (2008).<sup>22</sup>

### 3.2 FAMILIENFREUNDLICHE MOBILITÄT

Will man die Situation für Familien verbessern, gilt es, Alternativen zum Auto zu stärken und elterliche Begleitmobilität zu reduzieren. Da die PKW-Nutzung bei Familien überdurchschnittlich hoch ist<sup>23</sup>, setzt die Förderung familienorientierter Mobilität Anreize im Sinne einer zukunftsorientierten Planungspolitik in städtischen Gebieten und leistet einen Beitrag zum Klimaschutz. Insbesondere die Schulwege bieten viele Ansatzpunkte, um Kinder und Jugendliche in ihrer Mobilitätskompetenz zu schulen und alternativen zum Eltern-Taxi aufzuzeigen. Kinder, die sich im Straßenverkehr sicher fühlen und ihren Schulweg selbstständig oder in Gruppen zurücklegen, entlasten die Eltern und verringern das Verkehrsaufkommen. Planerische Aspekte beinhalten die Förderung der gleichberechtigten Teilnahme aller am Verkehr, z.B. durch die Ausweisung verkehrsberuhigter Zonen oder Shared Space-Konzepte.

Mobilität ist immer auch mit Zeitaufwand verbunden und gerade der ÖPNV wird häufig als zeitaufwändiger wahrgenommen als andere Mobilitätsarten. Neben einer Beschleunigung des Nahverkehrs durch eine abgestimmte Linienführung sollte die kommunale Ebene die Verknüpfung

unterschiedlicher Verkehrsarten (z.B. Park&Ride, Bike&Ride, Car-Sharing) fördern. Eine familiengerechte Förderung des ÖPNV – und die Schaffung ehrenamtlicher Angebote, die die selbständige Mobilität von Kindern fördern – schafft Anreize, das Auto öfter stehen zu lassen. Für Schüler\*innen kann z.B. eine Abstimmung der Schulanfangszeiten mit den Abfahrtszeiten der Busse und der verstärkte Einsatz von Bedarfsverkehren das Fahrerlebnis insgesamt verbessern. Alle Haltestellen sollten über einen Witterungsschutz und Sitzgelegenheiten verfügen, gut beleuchtet und verkehrssicher erreichbar sein.

---

*Praxisbeispiel 6: Die Stadt Aachen hat eine aktive Rolle bei der Implementierung von Familienzeitpolitik übernommen und das Thema zum Schwerpunkt ihrer Re-Auditierung als familiengerechte Kommune gemacht. Neben einem bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung, insbesondere in Rand- und Ferienzeiten, wurde der Faktor Zeit in den Kriterienkatalog „Familienfreundliche Stadtplanung“ aufgenommen und Familienzeitpolitik so zu einem integralen Bestandteil der Stadtentwicklung gemacht.*

---

<sup>22</sup> Beruf und Familie GmbH 2008

<sup>23</sup> VCD 2012

### 3.3 KOMMUNALE FAMILIEN(ZEIT)POLITIK INSTITUTIONALISIEREN

Das Projekt Lebenszeit 4.0 hat einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung für Zeitprobleme von Familien und zur Erarbeitung von Ansätzen zu ihrer Lösung geleistet. Langfristig bedarf es jedoch einer gewissen Ausdauer, um am Thema zu bleiben und – so wurde im Projektverlauf immer wieder deutlich – Zeitpolitik stößt in Politik und Verwaltung regelmäßig an Zuständigkeitsgrenzen. Lokale Familienzeitpolitik ist nicht klar von anderen Politikbereichen abgrenzbar, es handelt sich um eine Querschnittsaufgabe.

Häufig sind es Lokale Bündnisse für Familie, Unternehmen und auch engagierte Bürger\*innen, die in dem Bereich der lokalen Zeitpolitik die Initiative ergreifen. Beteiligungsformate, die es erlauben, die unterschiedlichen Akteursgruppen in Entscheidungsprozesse und Maßnahmenkonzeptionen einzubinden, sind von besonderer Bedeutung für zeitpolitische Ansätze. Die Ausrichtung auf ein kommunales Familienmanagement, das auf Qualifizierung, Sozialraumbezug und Vernetzung der lokalen Akteur\*innen setzt, bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine stärker an zeitlichen Bedürfnissen ausgerichtete Familienpolitik. Stadtteilbezogene Beteiligungsveranstaltungen (Familien- oder Onlinekonferenzen) und Repräsentativerhebungen (Familienmonitorings) können hier die Grundlage für familienpolitische Maßnahmen bilden. Das Ziel einer Familienzeitpolitik wäre eine stärkere Abstimmung der Zeitstrukturen von Kommunen, Arbeitgebern, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Dienstleistern, Verkehrsbetrieben und Freizeitanbietern mit den

Bedürfnissen von Familien. Langfristig würde eine Institutionalisierung von (Familien)Zeitpolitik, bspw. durch eine eigenständige Abteilung oder auch ein Dezernat für zeitgerechte Planung auf kommunaler Ebene einen nachhaltigen Ansatz darstellen, um Zeit systematisch zu berücksichtigen.

## LITERATURVERZEICHNIS

- 1 Ahlers, Elke (2015): Leistungsdruck, Arbeitszeitverdichtung und die ungenutzte Rolle von Gefährdungsbeurteilungen. WSI-Mitteilungen. Online verfügbar unter <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0342-300X-2015-3-194/leistungsdruck-arbeitsverdichtung-und-die-ungenutzte-rolle-von-gefaehrdungsbeurteilungen-jahrgang-68-2015-heft-3> (zuletzt aufgerufen September 2019).
- 2 Ahrend, Christine; Herget, Melanie (2012): Umwelt- und familienfreundliche Mobilität im ländlichen Raum. Handbuch für nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin.
- 3 BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung; 2017). Immer mehr Menschen pendeln zur Arbeit: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/2017-pendeln.html> (zuletzt aufgerufen September 2019).
- 4 Bertelsmann Stiftung 2018: Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme. Vergleich der Bundesländer Daten. Online verfügbar unter: <https://www.laendermonitor.de/de/fokus-regionale-daten>
- 5 Beruf und Familie GmbH (2008): Betrieblich unterstützte Ferienbetreuung. Anregungen für die bedarfsgerechte Planung und Umsetzung.
- 6 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit Schulkindern.
- 7 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Kommunale Zeitpolitik für Familien: Ein Leitfaden für die Praxis: Familien unterstützen, Standorte sichern, Unternehmen fördern. Online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/kommunale-zeitpolitik-fuer-familien/73626> (zuletzt aufgerufen August 2019).
- 8 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/ Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (2017): Kosten-Nutzen-Analyse einer kommunalen Familienzeitpolitik.
- 9 Heitkötter, Martina; Zohren, Heinz (2019): Kommunale Familienzeitpolitik – Ansätze zeitgerechter Planung für Familien am Beispiel der Stadt Aachen. In: Henckel, Dietrich; Kramer, Caroline: Zeitgerechte Stadt. Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis.
- 10 Henckel, Dietrich; Kramer, Caroline (2019): Das Recht auf Zeit und das Recht auf Stadt: Die Zeitgerechte Stadt – eine Handlungs- und Forschungsagenda. In: Henckel, Dietrich; Kramer, Caroline: Zeitgerechte Stadt – Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis.
- 11 Jurczyk, Karin; Schier, Martina; Szymenderski, Peggy; Voß, Günther; Lange, Andreas (2009): Entgrenzte Arbeit, entgrenzte Familie: Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Edition sigma.
- 12 Leitner, Sigrid; Boelcke, Inga (2007): Kindernotfallbetreuung. „Stabile Balance durch sichere Kinderbetreuung“. Expertise im Auftrag der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Göttingen.
- 13 Meyer, Sophie-Charlotte; Tisch, Anita; Hünefeld, Anita (2019): Arbeitsintensivierung und Handlungsspielraum in digitalisierten Arbeitswelten – Herausforderung für das Wohlbefinden von Beschäftigten. In: Industrielle Beziehungen, 26(2), S.207-231.
- 14 Mückenberger, Ulrich (2016): Kommunale Zeitpolitik für Familien. Gutachten im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen. Nomos.
- 15 Schier, Michaela; Jurczyk, Karin (2008): „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst, Familienforschung 2008/1, 9-18. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168>.
- 16 Tobsch, Verena (2013): Betreuung von Schulkindern – Ein weiterer Schlüssel zur Aktivierung ungenutzter Arbeitskraftpotenziale? SOEP Paper, DIW Berlin.
- 17 Verkehrsclub Deutschland (2012): Mit Kindern unterwegs. Anforderungen für kinder- und familienfreundliche Mobilitätsangebote.